

# DIE SCHRIFTBILDER DER RENATE WEISE

Renate Weise ist 1963 in Nordböhmen geboren. Sie studierte Freie Bildende Kunst und Geschichte an der Johannes Gutenberg Universität in Mainz, bei Prof. Alban Grimm und Pamela Stokes. Sie lehrt Kalligraphie und Schriftgestaltung in der Erwachsenenbildung. Die freien Arbeiten, die in ihrem Atelier entstehen und auf Ausstellungen gezeigt werden, sind Kompositionen von Schrift & Bild und Linol- & Holzschnitte. Zwei Aufenthalte in der Landschaft und Natur von den USA inspirierten sie zu einer Reihe mit 14 Linolschnitten und verschiedenen Monotypien. 1999 und 2002 veröffentlichte Linotype Library zwei Schriften von ihr, die Linotype Charon und Linotype Scriptuale.

Zu der für dieses Heft getroffenen Auswahl schrieb mir die Künstlerin:

*„Ich finde Deine Auswahl sehr gut und auch sehr vielschichtig. Du hast politische und „einfache“ Themen („Moor“) meiner Arbeiten abgebildet. Eigentlich hast du eine Quersumme zusammen gefügt. Ich fasse das menschliche Wesen als einen Faden auf, der sich in der ganzen Geschichte immer in veränderten Facetten wiederfindet.*

*Ich habe das auch in deinem Gedicht („Nie wieder“) gefunden; es hat mir sehr gefallen, wie du das formuliert hast. Diese Wiederholung, gegen die wir uns in Europa so angestrengt widersetzen müssen, erinnert mich an Erich Fried: „Ich bin der Sieg / mein Vater war der Krieg / der Friede ist mein lieber Sohn / er gleicht meinem Vater schon.“*

*Oder in Celans „Psalm“, in dem die Endlichkeit beschrieben ist. Mehr wissen wir mit Gewissheit nicht, alles weitere sind Fragen und Glaube.“*



## Wo Worte zu Wolken und Wellen werden

*Die Journalistin Sonja Plachetta beschrieb Weises Arbeit wie folgt (Rheinzeitung 2009):*

„Wenn Renate Weise Hand anlegt, nehmen Buchstabenfolgen plötzlich neue Formen an. Sie werden zu Wellen, zu Wolken, zu Spiralen und zu Schiffen – je nach Bedeutung der Worte. Eine Einheit von Bild und Text will die Künstlerin aus Mittelstrimmig schaffen. Und dabei ist es ihr nicht einmal wichtig, dass der Betrachter jeden einzelnen Buchstaben entziffern kann.

Ein ungewöhnlicher Ansatz für eine Kalligrafin, eine Schönschreiberin. „Alle Buchstaben sind da, aber ich möchte meist nicht, dass der Text gelesen werden kann. Er soll gesehen werden“, erzählt die 45-Jährige. Grundlage für ihre Werke sind Gedichte, die sie bildlich verschriftet. „Manchmal ist ein Gedicht selbst ein Bild. Wenn ein Text neblig und starr ist, lasse ich ihn in meinem Bild zur Mauer werden“ gibt sie ein Beispiel.

Ideen holt sich Renate Weise beim Lesen. Zig Bücher füllen die Regale in ihrem Atelier „Pavifant“, mehrere Poesie-Bände liegen auf ihrem Arbeitstisch. In ihnen stecken diverse Zettel - als Zeichen dafür, dass dort Texte schlummern, die sie ansprechen. Die heutige Dichtung ist ihr „zu romantisch“, deshalb markiert sie meist Gedichte von ihr geschätzten Poeten: allen voran Erich Fried, aber auch Pablo Neruda, Paul Celan oder Jan Skácel. „Mich interessieren Themen wie Verfolgung und Außenseitertum sowie Dichter, die auf Heimatsuche sind“, sagt die Künstlerin, die seit 1997 im Hunsrück lebt.

In diesem Leben konnte die in Nordböhmen geborene Künstlerin schon früh gut malen und zeichnen. Sie hat an der Gutenberg-Universität in Mainz Bildende Kunst und Geschichte studiert. Erst dort hat sie ihre Leidenschaft für Schrift entdeckt und eine zusätzliche Aufnahmeprüfung absolviert, um das Urkundenschreiben zu lernen. „Schreiben, drucken, malen – mit Schrift kann man alle Techniken verwirklichen, während Malerei Malerei bleibt“, erläutert Renate Weise ihre Faszination für die Kalligrafie, die Kunst des Schönschreibens.

Die 45-Jährige arbeitet viel mit Schablonen. „Im Grunde ist die Schablone mein Pinsel“, betont sie. „Manchmal lese ich etwas, dann denke ich mir Formen und Figuren aus und schneide diese als Schablonen aus“, erzählt sie. Die Schablonen werden mit Ölfarbe versehen und auf Papier gepresst. Ist die Farbe der Schablonen-Bilder getrocknet, beginnt die Schreibarbeit. Mit Kalligrafie- und Rohrfedern oder mit selbst gemachten Buchstabenstempeln bringt Renate Weise die Texte auf. „Die Anordnung der Worte entwickelt sich beim Schreiben. Bei jedem Buchstaben treffe ich die Entscheidung neu, ob er besonders dunkel oder rot werden muss“, sagt sie. Ihre Absicht ist es, dass sich die Emotionen im Bild widerspiegeln.

Was genau der Betrachter in ihren Werken sieht, bleibt ihm überlassen. „Er soll sich über meine Arbeiten selbst Gedanken machen“, wünscht sich die Künstlerin, die auch Kalligrafie-Kurse gibt. Und vor allem soll er verweilen, sich Zeit nehmen, sich auf ihre Werke einlassen. In vielen Ausstellungen, etwa in Zell und Bad Bertrich, war das schon möglich. Dabei gestaltet Weise nicht nur Schriftbilder. Sie fertigt auch Linol- und Holzschnitte, schreibt Urkunden, druckt Grußkarten, entwickelt Schrifttypen für Linotype, und sie ist für die Schönschrift-Einträge im Goldenen Buch der Stadt Mainz verantwortlich.

*Sonja Plachetta*